

Hozman, Karel

Zur Frage der Introspektion

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. B, Řada filozofická.
1969, vol. 18, iss. B16, pp. 67-76

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106732>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

KAREL HOZMAN

ZUR FRAGE DER INTROSPEKTION

Die Problematik der Introspektion gehört nicht nur zu den grundlegenden theoretischen und methodologischen Fragen der Psychologie, sondern sie weist auch wichtige philosophische Zusammenhänge auf. Im Hinblick auf das gegenwärtige intensive Interesse für die Existenzphilosophie und auf das neu geweckte Interesse für die Husserlsche Phänomenologie wird die Frage der Introspektion in theoretischer Hinsicht aktuell.

In unserem Artikel wollen wir uns einigen theoretisch-philosophischen Aspekten der Introspektion als Methode der Psychologie und außerdem einigen erkenntnistheoretischen Aspekten im allgemeineren Sinne zuwenden.

I

In ausschließlich idealistischen psychologischen Theorien wird die Introspektion als in seiner Art einziges Instrument der Erkenntnis, als direkte sich von anderen Erkenntnisvorgängen grundsätzlich unterscheidende und sich den Zusammenhängen mit der äußeren Welt entziehende Anschauung der psychischen Zustände angesehen. Gleichzeitig wird die Introspektion für die vorherrschende psychologische Methode gehalten, die allen anderen Methoden in dem Maße überlegen ist, daß sie ihnen einen untergeordneten Platz zuteilt, bzw. sie überflüssig erscheinen läßt.

Die Introspektion ist Gegenstand gegensätzlicher Meinungen zwischen dem Idealismus und Materialismus und zeitweise sogar Anlaß von Meinungsverschiedenheiten innerhalb der idealistischen Strömungen selbst. Gegensätzliche, obwohl anders motivierte Standpunkte traten jedoch auch innerhalb der marxistisch-materialistisch orientierten Richtung der psychologischen Forschung auf. In den Jahren, die der Sitzung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und der Akademie der Medizinischen Wissenschaften über die Lehre der Physiologie von I. P. Pawlow im Jahre 1950 vorangegangen waren, wurde die gewöhnlich als Selbstbeobachtung bezeichnete und materialistisch interpretierte Introspektion im allgemeinen für eine der psychologischen Methoden gehalten. Im Gegensatz dazu kam es bei der Anwendung der Ergebnisse der Pawlowschen Tagung in dieser Hinsicht zu einer Wende: die Anerkennung der Introspektion, bzw. der Selbstbeobachtung als psychologische Methode wurde größtenteils als ein Vergehen gegen den Geist der Pawlowschen Lehre angesehen.

Die Ursache der Ablehnung der Introspektion nach der Pawlowschen Tagung kann man jedoch nicht nur darin erblicken, daß die Psychologie durch eine

vereinfachende Interpretation der Forschungsergebnisse und Ansichten I. P. Pawlows beeinflußt wurde. Einseitigkeiten und Vereinfachungen hatten ihre Ursache nicht zuletzt in den Deformationen der marxistischen Philosophie der dogmatischen Periode. Die Nichtanerkennung der Introspektion bzw. Selbstbeobachtung als psychologische Methode war eine der Erscheinungen der Besichtigung aller Theorien und Standpunkte u. ä., die als mit dem Idealismus verbunden galten, aus der marxistischen Philosophie und Wissenschaft, ohne Rücksicht darauf, ob in ihnen idealistische Ansichten enthalten waren oder nicht. Wie die Geschichte der Psychologie jedoch zeigt, wird die Unterschätzung der Introspektion genau wie ihre Überbewertung zum Hindernis in der wissenschaftlichen Forschung. Die negativistische Kritik der Introspektion kann sogar zur apsychologischen Auffassung der Psychologie, zur Nichtanerkennung ihres tatsächlichen Forschungsgegenstandes — der psychischen Erscheinungen — führen, wie der Fall des ausgeprägten Behaviorismus beweist.

Wenn die Introspektion bei uns bisher nicht in entsprechender Weise eingeschätzt wird (sie wird als nebensächlich abgetan, als eine bloße Hilfsmethode in der Psychologie angesehen u. ä.), so wurden doch in den letzten Jahren auch Stimmen laut, die das volle Recht der Selbstbeobachtung als wichtige Methode der Psychologie verteidigen. Zu ihren Verteidigern gehörte vor allem S. L. Rubinstein, der zahlreiche, gewichtige und überzeugende Argumente zugunsten der Introspektion vorbrachte.¹

Den Kern der umfassenden Argumentation Rubinsteins bildet der Gedanke, daß die Selbstbeobachtung als Form der psychologischen Erkenntnis kein absoluter äußerer Gegensatz zur äußeren Beobachtung ist² und daß die äußere Beobachtung des menschlichen Verhaltens in der Psychologie keinesfalls nur die äußere Seite des Verhaltens ins Auge fassen darf.³ Die äußere Seite des Verhaltens ist nur Ausgangspunkt, an dem die äußere psychologische Beobachtung beginnt, die jedoch auf den inneren psychologischen Gehalt des Verhaltens gerichtet ist.⁴ Zwischen der psychologischen Forschung, die von den Angaben der Selbstbeobachtung ausgeht, und dem psychologischen Studium des Verhaltens besteht keine Grenze und kann auch keine bestehen.⁵

Die Selbstbeobachtung sowie die äußere Beobachtung als Methode der psychologischen Erkenntnis nach Rubinstein gehen nur von verschiedenen Angaben aus, haben jedoch denselben Forschungsgegenstand.⁶ Zu Rubinsteins Formulierung könnte man hinzufügen, daß der Gegenstand der Psychologie nicht nur die Notwendigkeit beider Methoden, der Selbstbeobachtung sowie der äußeren Beobachtung, bestimmt, sondern daß der Gegenstand der Psychologie auch eine organische und enge Verbindung beider dieser Betrachtungsweisen erfordert. Bei dialektischer Betrachtung dieses Problems wird deutlich, daß die innere Verbindung beider so eng ist, daß es genauer wäre, über die Introspektion und äußere Beobachtung nicht wie über zwei verschiedene Methoden, sondern wie über zwei gegensätzliche Seiten einer einzigen Methode zu sprechen.

¹ Siehe S. L. Rubinstein, *Prinzipy i puti raswitija psichologii*, Moskau 1959, Seite 165f. Vergleiche auch S. L. Rubinstein, *Bytije i szosnanije*, Moskau 1957, S. 65f.

² Siehe S. L. Rubinstein, *Prinzipy i puti raswitija psichologii*, S. 172.

³ Siehe ebenda, S. 177.

⁴ Siehe ebenda, S. 178.

⁵ Siehe ebenda, S. 177.

⁶ Siehe ebenda, S. 182.

Im Unterschied zur äußeren Beobachtung als objektive Methode wird die Introspektion oft als subjektive Methode in der Psychologie bezeichnet.⁷ Eine solche Charakteristik zweier psychologischer Betrachtungsweisen ist kaum tragbar, obwohl sie zur Tradition wurde und sich eingebürgert hat. Selbst aus formal logischen Gründen ist die Angelegenheit der Attribute „subjektiv“ und „objektiv“ nicht in Ordnung. Sowohl der erste als auch der zweite Ausdruck werden hier in einem Atemzug in mehreren Bedeutungen angewendet, und zwar in ziemlich ungleichartigen Bedeutungen. Der Begriff „subjektiv“ bedeutet hierbei erstens: sich auf das Subjekt beziehend; der Begriff „objektiv“ wiederum bedeutet: sich auf das Objekt, d. h. auf den Ausdruck, auf das Verhalten beziehend. Zweitens bedeutet hierbei „subjektiv“ soviel wie verzerrt, unwahr, während „objektiv“ dem Begriff „wahr“ gleicht. Und schließlich bedeutet hier „subjektiv“ unnachweisbar, dagegen „objektiv“ nachweisbar. Die Tatsache, daß die Termini „subjektiv“ und „objektiv“ in der Psychologie gewöhnlich in drei verschiedenen Bedeutungen angewendet werden, ohne sie zu differenzieren, zeugt von der Vermengung verschiedener Begriffe. Diese Vermischung trägt dann zur Verunglimpfung der Introspektion und zur ungerechtfertigten Bezeichnung als unwahr und unwissenschaftlich bei. Zusammen mit den Mängeln, die formalen Charakter tragen, treten jedoch auch sachliche Mängel auf. „Subjektiv“ wird hier schroff gegen „objektiv“ gestellt, obwohl — wie schon erwähnt wurde — die Extrospektion und die Introspektion nicht getrennt und als äußere Gegensätze betrachtet werden können, da sie denselben Gegenstand untersuchen und letzten Endes nur zwei gegensätzliche Seiten ein und derselben Methode — der psychologischen Betrachtung — sind. Weiter: die Objektivität oder Subjektivität im Sinne des Wahren oder Unwahren können nicht als sich gegenseitig ausschließende Elemente erachtet werden, wie es einer solchen Auffassung zugrunde liegt; eines dieser beiden methodischen Verfahren kann nicht nur als wahr und das andere als unwahr bewertet werden, denn beide bringen eigentlich Ergebnisse, die sowohl einen subjektiven als auch einen objektiven Anteil des Erkenntniselementes beinhalten.

Was dann die Objektivität oder Subjektivität im Sinne der Beweisbarkeit oder Unbeweisbarkeit anbelangt, wird die Frage falsch gestellt. Die äußere Beobachtung kann nicht von Rechts wegen als beweisbar und die Introspektion als unbeweisbar aufgefaßt werden, ebenso wie es nicht möglich wäre, die Introspektion für beweisbar und die äußere Beobachtung für unbeweisbar zu erachten. Die äußere Beobachtung wird hier mehr oder weniger als ein Kriterium der Wahrheit aufgefaßt. Dies ist jedoch eine irrtümliche Auffassung, denn durch die Extrospektion (ebenso wie durch die Introspektion) kann die Wahrheit nicht objektiv gemessen werden und das wirkliche Kriterium der Wahrheit ist ganz allein die Praxis. In der Psychologie wird die Richtigkeit der Erkenntnisse zum größten Teil einerseits durch die Anwendung dieser Erkenntnisse in der pädagogischen und anderen Praxis,⁸ die die theoretischen Ergebnisse der Psycholo-

⁷ Für eine subjektive (und daher unwissenschaftliche) Methode erachtet die Introspektion H. K. Wells. Siehe H. K. Wells, *Pavlov and Freud*, New York 1956, II, 2. Kap.

⁸ J. Janoušek befaßt sich mit dem Problem, welche spezifische Formen der Praxis in der Funktion des Kriteriums der Wahrheit in einzelnen Abschnitten der menschlichen Erkenntnis vorherrschen (gemeinsam mit der Allgemeinheit der Praxis, die als Kriterium der Wahrheit in allen Abschnitten auftritt). Siehe Jaromír Janoušek, *Praxe a poznání*, Praha 1963, S. 206f.

gie ausnutzt, erwiesen, und andererseits durch die Verwendung der experimentellen Methode in der psychologischen Forschung selbst.

Dadurch, daß wir die Praxis als einziges Kriterium der Wahrheit anerkennen, leugnen wir jedoch nicht und wir beabsichtigen auch nicht zu leugnen, daß die Beobachtung auf wissenschaftlichem Gebiet und gegebenenfalls auch im gewöhnlichen Alltag ein Kriterium der Wahrheit der Erkenntnisse sein kann, jedoch ein Kriterium in vermittelter Form.⁹ Manchmal kann die Beobachtung die Praxis vollwertig vertreten und so auch die Wahrheit bestätigen. Viele Erkenntnisse, deren Gültigkeit durch die Praxis bereits verifiziert wurde, brauchen nicht noch einmal durch die Praxis bewiesen werden, sondern allein schon die Beobachtung genügt als beweiskräftig. Die Bestätigung einer bestimmten theoretischen Annahme mit Hilfe der experimentellen Forschung ermöglicht der Wissenschaft z. B., daß die Versuche nicht bis ins Unendliche wiederholt werden müssen, sondern daß im weiteren die Beobachtung die Funktion des vermittelten Kriteriums der Wahrheit ausübt, sofern es sich um Fälle der gleichen Kategorie handelt. Was die Wissenschaft anbelangt, betrifft diese Feststellung vor allem die Naturwissenschaften. Etwas anders liegen die Dinge in der Psychologie, wo die Besonderheiten ihres Gegenstandes die Anwendung der Beobachtung als vermitteltes Kriterium der Wahrheit verhindern und in bedeutendem Maße eine solche Applikation vereiteln. Dies ist durch die Kompliziertheit des Gegenstandes der Psychologie gegeben, insbesondere durch die außergewöhnliche Vielfältigkeit der menschlichen Individuen, was ihre psychischen Eigenschaften und Züge betrifft. Es wird nicht zuletzt auch durch die große Vielbedeutigkeit der menschlichen Ausdrucksäßerungen und der Verhaltenserscheinungen in der Beziehung zum Erleben verursacht, sowie auch durch den großen Umfang verschiedener Möglichkeiten ungleicher Erlebnisse, die sich jedoch nach außen auf ein und dieselbe Weise oder im großen und ganzen auf ein und dieselbe Weise äußern. Die Introspektion ebenso wie die Extrospektion kann also eher nur ausnahmsweise als ein vermitteltes Kriterium der Wahrheit auftreten.

Wenn wir über die Zusammenhänge der Introspektion und der Praxis sprechen, ist darauf hinzuweisen, daß jene Arten der Praxis, die die spezifische Grundlage der psychologischen Erkenntnis bilden, — die Erziehung, der Unterricht, der alltägliche praktische Umgang mit Menschen u. ä. — gewöhnlich von der Beobachtung begleitet und damit auch mit ihr verbunden sind, und zwar sowohl mit der Extrospektion als auch mit der Introspektion. Wir müssen auch betonen, daß das Experiment in der Psychologie, das ein Fall der Praxis ist, von der Beobachtung untrennbar ist.

Gegen die Introspektion als psychologische Methode wird öfters eingewendet, daß ihre Ergebnisse unkontrollierbar seien, wobei man mit Kontrolle die direkte Überprüfung meint. Der Standpunkt, nach dem nur die direkte Überprüfung die Ergebnisse verifiziert, führt zu überflüssigen skeptischen Zweifeln an den theoretischen Ergebnissen der wissenschaftlichen Erkenntnis und zu absurden Folgen. Selbst so grundsätzlich wichtige Ergebnisse der Wissenschaft wie z. B. die Erkenntnis der objektiven Gesetze der Natur und Gesellschaft sind in direkter Weise im Sinne der angeführten Auffassung nicht kontrollierbar.

⁹ Über die Praxis als unmittelbares und vermitteltes Kriterium der Wahrheit siehe *Ludvík Tošenovský, Příspěvky z základním otázkám teorie pravdy*, Praha 1962, Seite 95f. Vgl. auch das zitierte Werk von Jaromír Janoušek, S. 219f.

Andererseits sind jedoch die auf Grund der Introspektion erreichten Erkenntnisse, ähnlich wie die naturwissenschaftlichen Ergebnisse, verifizierbar durch das Kriterium der Wahrheit in seinen verschiedenen Formen.

Die Ablehnung der Introspektion als eines methodischen Verfahrens in der Wissenschaft stimmt weder mit den Tatsachen, noch mit den allgemeinen an die wissenschaftliche Methodologie gestellten Anforderungen überein. Die Ablehnung der Introspektion steht aber auch zur alltäglichen Erfahrung und Praxis im Widerspruch. Wir wollen jedoch den qualitativen Unterschied zwischen der in der Wissenschaft angewendeten Introspektion und der des alltäglichen Lebens nicht übersehen; diese vollzieht sich natürlich, spontan, mehr oder weniger sporadisch und ungeklärt, im Unterschied zur Introspektion, die planmäßig, systematisch, nach den Regeln der wissenschaftlichen Forschung verläuft und die fachliche Erudition voraussetzt. Ohne den Begriff der Introspektion im allgemeinen überhaupt zu kennen, führt jedoch jeder öfter oder seltener beim Nachdenken über sich selbst oder im Umgang mit Menschen die Beobachtung der eigenen psychischen Zustände durch. Die Introspektion ist ein Bestandteil der Selbstreflexion und der Selbsterkenntnis und hängt mit dem Selbstbewußtsein eng zusammen. S. L. Rubinstein weist darauf hin, daß die Leugnung der Möglichkeit der Selbstbeobachtung (wie es z. B. A. Comte tut), letzten Endes die Leugnung der Möglichkeit des Selbstbewußtwerdens bedeutet, und das stehe zur gesamten Erfahrung der Menschheit im Widerspruch.¹⁰

Die Introspektion hat zweifelsohne ihren unerläßlichen Anteil an der Formung der moralischen Beziehungen zwischen den Menschen, denn ohne sie wäre es nicht möglich, sich in andere Menschen einzufühlen, und die Einfühlung spielt bei der Gestaltung der moralischen Beziehungen eine wichtige, wenn auch zweit-rangige Rolle. Eine solche Aufgabe fiel der Introspektion z. B. auch bei der Entstehung des utopischen Sozialismus zu. Ohne den Humanismus der utopischen Sozialisten gäbe es keinen neuen qualitativ höheren, wissenschaftlichen Humanismus von Marx.

In der sozialistischen Gesellschaft vergrößert sich gesetzmäßig die Aufgabe des subjektiven Faktors und im Zusammenhang damit wächst auch die Bedeutung der Introspektion im täglichen Leben. Auf die organische Verbindung der Introspektion und Praxis der kommunistischen moralischen Beziehungen, auf die Verbindung der Introspektion und der Selbstkritik, auf die Notwendigkeit der Introspektion für die sozialistische Sittenerziehung¹¹ und damit auch auf die politische Tragweite der Introspektion in unserer Gegenwart weist Jiřina Popelová in ihrem Werk über Ethik hin. S. L. Rubinstein macht auch darauf aufmerksam, daß die Selbsterkenntnis, das durch die Selbstbeobachtung bedingte Sichbewußtwerden der Selbstkontrolle dient, die ein bewußter Mensch verwirklicht, indem er von den durch die Gesellschaft ausgearbeiteten Moralnormen ausgeht.¹²

Die Introspektion findet im Leben der Gesellschaft vielseitige Anwendungsmöglichkeiten. Wie bereits I. M. Setschenow mit Recht festgestellt hat, wären die kulturellen Errungenschaften ohne die Anwendung der Introspektion kaum denkbar.

¹⁰ Siehe S. L. Rubinstein, *Prinzipy i puti raswitiija psichologii*, S. 165.

¹¹ Siehe Jiřina Popelová, *Etika*, Praha 1962, S. 324.

¹² Siehe S. L. Rubinstein, das zitierte Werk, S. 172.

Sofern es sich um andere Sphären der Anwendung der Introspektion handelt als die der psychologischen Wissenschaft, verdient die Belletristik einer besonderen Erwähnung. Man kann sagen, daß die Introspektion direkt eine der Voraussetzungen des Schaffens auf dem Gebiet der künstlerischen Literatur mit ihren mannigfachen Formen ist. Die schöngeistige Literatur — von den anderen Arten des künstlerischen Schaffens ganz zu schweigen, wo etwas ähnliches gilt — erfordert vom Autor, daß er das Erleben der erkannten Wirklichkeit zu erfassen und auszudrücken versteht; man kann sich z. B. die Dramen von Shakespeare ohne eine tiefe Beherrschung der Introspektion vom Autor nur schwer vorstellen.¹³

Die in den Werken der schöngeistigen Literatur objektivierte Erkenntnis weist viele Berührungspunkte mit der wissenschaftlichen Erkenntnis auf, die die Psychologie erreicht. Zwischen der in den Schöpfungen der künstlerischen Literatur festgehaltenen Erkenntnis und der der psychologischen Wissenschaft gähnt keine Kluft, sondern sie beide können organisch aneinander anknüpfen; was den Wert betrifft, ist der Unterschied zwischen den zweierlei Erkenntnissen zwar qualitativ, jedoch nicht absolut. Die in dem Schaffen der schöngeistigen Literatur verkörperte Erkenntnis kann und wird auch mit Erfolg durch die Psychologie vertieft und weiter ausgeführt werden, was alles die Fruchtbarkeit des introspektiven Verfahrens beweist.

II

Die Problematik der Introspektion bringt eine Reihe von Fragen mit sich, die den Verlauf des Prozesses der Widerspiegelung der Wirklichkeit betreffen, und zwar solcher Probleme, die auf Grund der marxistischen Philosophie als allgemeine Methodologie der einzelnen Wissenschaften verhältnismäßig wenig gelöst wurden. Es handelt sich vor allem um die Frage der Einreihung der Introspektion in den Gesamtprozeß der Widerspiegelung der Wirklichkeit.

Manchmal taucht — in mündlichen Diskussionen u. ä. — die Meinung auf, daß die Introspektion, bzw. ihre Ergebnisse die Widerspiegelung der Widerspiegelung darstellt. Das Wesen der Argumentation für diesen Standpunkt beruht auf folgendem Gedankenprozeß: die psychischen Zustände sind die Widerspiegelung der objektiven Wirklichkeit, die Introspektion dann ist das Erkennen dieser Widerspiegelung, also die Widerspiegelung der Widerspiegelung. Dieser Standpunkt, obwohl er auf den ersten Blick logisch; den Tatsachen entsprechend und marxistisch fundamentierte erscheint, kann sich in der Wirklichkeit nur schwer behaupten. Der Prozeß der Widerspiegelung der objektiven Wirklichkeit wird hierbei unserer Meinung nach in zwei nur äußerlich, aber keineswegs organisch verbundene Prozesse geteilt. Wir nehmen an, daß die Introspektion in ihrem Wesen letzten Endes nur eine Komponente eines Gesamtprozesses der subjektiven Widerspiegelung der objektiven Wirklichkeit ist, obwohl die Einreihung der Introspektion in die Widerspiegelung der objektiven Wirklichkeit paradox erscheinen mag.

Der Prozeß der Widerspiegelung der objektiven Realität als wechselseitige Wirkung der objektiven Realität und des menschlichen Subjekts schließt gleichzeitig mit der Erfassung der objektiven Wirklichkeit auch das Sichbewußtwerden

¹³ Vgl. I. M. Setschenov, *Isbrannyje proiswedenija*, Bd. I, 1952, S. 129.

und das der eigenen Erlebnisse in sich ein.¹⁴ Das normale menschliche Individuum ist in der Lage das „Ich“ und die Umwelt und außerdem auch das „Ich“ und seine eigenen psychischen Zustände und Ereignisse zu unterscheiden; dieses Bewußtwerden eigener psychischer Zustände und Ereignisse bildet dann auch die Voraussetzung deren Beobachtung, also die Voraussetzung der Introspektion.

Das Bewußtwerden eigener psychischer Zustände entstand auf einer bestimmten Entwicklungsstufe des Menschen¹⁵ im Prozeß der Widerspiegelung der objektiven Wirklichkeit und war offensichtlich durch die Praxis notwendig geworden. Das Bewußtwerden eigener psychischer Zustände allein stellt jedoch noch nicht die Introspektion dar, denn die Introspektion bedeutet etwas mehr und etwas qualitativ Höheres;¹⁶ da die Introspektion die Beobachtung eigener psychischer Zustände ist, trägt sie ein späteres Datum ihrer Entwicklung, als nur deren bloßes Bewußtwerden. Damit die Introspektion, die eine bestimmte Betrachtungsweise darstellt, existieren kann, mußte vorher die Beobachtung der Dinge und Erscheinungen der äußeren Realität existieren, die, wenn auch auf qualitativ verschiedener Ebene, eine gewisse Analogie der Introspektion ist. Dies ist sehr wahrscheinlich und man setzt voraus, daß die Introspektion auch in ihrer vorwissenschaftlichen Form eine die Entwicklung betreffend verhältnismäßig späte Erscheinung ist.

Die Introspektion als Beobachtung der psychischen Realität unterscheidet sich vom bloßen Bewußtwerden psychischer Zustände durch ihre Gerichtetheit, indem sie ein bestimmtes vorher festgesetztes Ziel verfolgt, wodurch auch jede andere Beobachtung gekennzeichnet wird. Diese Merkmale der Introspektion treten besonders dann markant hervor, wenn die Introspektion als methodologisches Verfahren der psychologischen Forschung realisiert wird. Der auf diesen Merkmalen beruhende Unterscheid zwischen dem Bewußtwerden psychischer Zustände und der Introspektion ist zwar qualitativer Natur, er ist jedoch nicht so ausgeprägt, daß die Introspektion nicht als eine der Seiten des Gesamtprozesses der subjektiven Widerspiegelung der objektiven Realität aufgefaßt werden könnte.

Die Introspektion ermöglicht allerdings nur die Beschreibung des psychischen Geschehens und kann auf die Erfassung ihrer Ursachen und Gesetzmäßigkeiten keine Ansprüche stellen. In diesem Zusammenhang ist noch die Tatsache zu erwähnen, daß sich die Introspektion spezifisch von der Husserlschen phänomenologischen Methode unterscheidet, die faktisch von den introspektiven Angaben ausgeht,¹⁷ sich aber als Ziel das Erkennen des Wesens der Dinge stellt.

Die Phänomenologie trägt, ähnlich wie die Introspektion, in bedeutender Weise zum Erkennen der menschlichen Subjektivität bei. Die Phänomenologie kann auch ein korrigierendes Mittel gegen die einseitig naturalistische Auffassung der Psychologie werden. Die Bemühungen zeitgenössischer amerikanischer Psychologen und Philosophen, die einseitig naturwissenschaftliche Orientierung, die bislang in der amerikanischen Psychologie vorherrschte, zu korrigieren, werden

¹⁴ Zum Problem des Bewußtwerdens siehe S. L. Rubinstein, das zitierte Werk, Seite 161.

Über das Bewußtwerden der menschlichen Existenz siehe Erich Fromm, *The Art of Loving*, 3. Impression, London 1964 im II. Kap. Über das Bewußtwerden des geschichtlichen Subjektes siehe Jean Paul Sartre, *Critique de la raison dialectique*, Paris 1960.

¹⁵ Siehe A. Spirkin, *Proischoschdenije ssoznanija*, Moskau 1960, Kap. VI, Abschn. 2.

¹⁶ Vgl. Hugo Široký, *Prolegomena k psychologii a psychopatologii osobnosti*, Praha 1966, S. 101.

¹⁷ Vgl. auch Jean T. Desanti, *Phénoménologie et praxis*, Paris 1963 im II. Kap.

z. B. durch die Phänomenologie inspiriert. Ein Beleg dafür ist der im Jahre 1964 erschienene Sammelband *Behaviorism and Psychology*, wo Einwände gegen den immer noch einflußreichen Behaviorismus zu finden sind, der in den USA nach den Worten des führenden Psychologen B. F. Skinner zu einer gewissen Philosophie der Wissenschaft wurde; gleichzeitig werden hier stellenweise Forderungen ausgesprochen, das behavioristische Herangehen an die Forschung der psychischen Erscheinungen mit dem phänomenologischen Herangehen zu vereinigen.¹⁸

Die Introspektion unterscheidet sich auch von der psychoanalytischen Methode Freuds. In der Psychoanalyse handelt es sich um eine besondere der Sondierung der Tiefenschichten des psychischen Lebens dienende Methode und Technik, die kein typisch introspektives Verfahren ist, wie darauf J. Cvekl richtig hingewiesen hat.¹⁹ Die Introspektion ist jedoch für die Psychoanalyse von grundlegender Bedeutung, denn die Psychoanalyse knüpft faktisch an die Ergebnisse der Introspektion an und könnte ohne die Ergebnisse der introspektiven Beobachtung überhaupt schwerlich konzipiert werden.

Die Introspektion bringt Ergebnisse, die für die Psychologie und letzten Endes auch für die Erkenntnistheorie unentbehrlich sind. Die Introspektion selbst ist jedoch keine Erkenntnis. Die Erkenntnis wird — wenn wir diesen Begriff im wahren Sinne des Wortes auffassen — in der Psychologie erst durch eine allseitige Forschung und unter Anwendung vieler Methoden erreicht, d. h. auf der Grundlage der Applikation der Introspektion in Übereinstimmung mit der äußeren psychologischen Beobachtung und zusammen mit weiteren psychologischen Methoden.²⁰

Es entsteht die Frage, wo die Introspektion hinsichtlich ihrer gnoseologischen Funktion einzugliedern ist. Die Lösung dieser Frage in der philosophischen und psychologischen Literatur befindet sich im Anfangsstadium. Unserer Meinung nach gehören die Ergebnisse der Introspektion in die Kategorie der Erfahrung, denn sie sind die Erfahrung eines Menschen über sein eigenes Erleben. Man kann jedoch die Introspektion nicht zu der Sinnenerfahrung zählen. Die Introspektion ist keine Tätigkeit irgendeines Sinnes oder irgendwelcher Sinne. Sie ist auch keine bestimmte Art der Wahrnehmung.

In diesem Zusammenhang ist noch der Terminus „innere Wahrnehmung“ zu erwähnen, den Franz Brentano zur Bezeichnung des Erfahrens der psychischen Erscheinungen benutzt²¹ und den dann vom Standpunkt seiner Phänomenologie Edmund Husserl präzisiert.²² Nach Brentanos Formulierungen ist die innere Wahrnehmung, durch die wir die Erfahrung über psychische Phänomene gewinnen, mit diesen Phänomenen innerlich verbunden und ist weder ein selbständiger hinzukommender Akt noch eine Beobachtung selbst. Wenn sich der Begriff der inneren Wahrnehmung von Brentano mit Lockes Begriff der

¹⁸ Vgl. *Behaviorism and Phenomenology*, editor T. W. Wann, University of Chicago Press 1964, S. 47f., 184.

¹⁹ Siehe Jiří Cvekl, *Sigmund Freud*, Praha 1965, S. 107.

²⁰ Über die Aufgabe der Introspektion bei der Explikation in der Psychologie siehe Jean Piaget, *Introduction à l'épistémologie génétique*, III, Paris 1950, S. 135.

²¹ Siehe Franz Brentano, *Von der Klassifikation der psychischen Phänomene*, Leipzig 1911, S. 35–36, 77.

²² Siehe Edmund Husserl, *Logische Untersuchungen*, Halle a. d. S. 1922, 2. Bd., 1. Teil, S. 354f. und 2. Bd., 2. Teil, S. 229f. Über Husserls Auffassung der inneren Wahrnehmung siehe ebenda, 2. Bd., 2. Teil, S. 138f., 222f.

Reflexion auch nicht deckt, wurde er offensichtlich unter Lockes Einfluß gewählt; die Reflexion als eine innere Quelle der Ideen könnte nämlich nach Lockes Ausspruch auch der innere Sinn genannt werden.²³ Wir nehmen an, daß die Anschauungen von Brentano bei der Suche nach der Lösung unserer Problematik eine gewisse Quelle der Inspiration sein können. Trotzdem erachten wir den Begriff der inneren Wahrnehmung als nicht akzeptabel.

Die Introspektion kann unserer Meinung nach im wesentlichen als eine durch die Vernunft gelenkte begriffliche Erfassung eigener Erlebnisse aufgefaßt werden. Halten wir uns an die übliche Auffassung des Erkenntnisprozesses, der aus Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen und Denken in seinen verschiedenen Formen besteht, so würden wir die Introspektion als ein durch Vernunft gelenktes begriffliches Festhalten der Erlebnisse (ähnlich wie das Bewußtwerden eigener psychischer Zustände) im Prinzip in die gedankliche Widerspiegelung der Wirklichkeit einreihen.

Die Introspektion gehört — auf physiologischer Ebene gesehen — zu dem zweiten Signalsystem der Wirklichkeit. Während die physiologische Grundlage der Wahrnehmung im wesentlichen — obwohl nicht ausschließlich (an der Wahrnehmung sind die Begriffe beteiligt) — das erste Signalsystem der Wirklichkeit bildet, hat die Introspektion, zumindest unmittelbar, mit dem ersten Signalsystem der Wirklichkeit nichts zu tun. Die Tatsache, daß wir die Introspektion mit dem zweiten Signalsystem der Wirklichkeit in Zusammenhang bringen, bedeutet jedoch nicht, daß wir die Reduktion der Introspektion auf den verbalen Bericht der Versuchsperson akzeptieren. Die Introspektion ist mit der Verbalisierung verbunden, sie ist jedoch kein bloßes Muster von Wortreaktionen, worauf sie im klassischen Behaviorismus zurückgeführt wird.²⁴ Die begriffliche Erfassung der Erlebnisse wird mit Hilfe von Wörtern realisiert, sie wird jedoch auch von einer bestimmten Art von Vorstellungen und Gefühlen begleitet. Dadurch, daß der ausgeprägte Behaviorismus die Introspektion auf eine verbale Aussage zurückführt, begrenzt er den gesamten Verlauf des Prozesses der introspektiven Beobachtung nur auf ihr Ergebnis (abgesehen davon, daß er die Wörter isoliert von den Begriffen auffaßt).

Die Introspektion ist nicht nur eine Ansammlung von verbalen Reaktionen sondern ein organischer Bestandteil des Gesamtprozesses der Erkenntnis der Wirklichkeit. Ihre spezifische Bedeutung besteht darin, daß durch sie jene Gebiete der Realität zugänglich sind, die mit anderen Methoden nicht gleichwertig erfaßbar sind. Als Instrument der Erfassung des Inneren des Menschen und der menschlichen Subjektivität hat die Introspektion eine besondere und bisher noch nicht genügend gewürdigte Bedeutung sowohl für die Psychologie und deren Erkenntnisse anwendende einzelne Wissenschaften, als auch für die Philosophie und verschiedene Seiten ihrer Forschung, besonders bei der Lösung der erkenntnistheoretischen und philosophisch-antropologischen Problematik.

Übersetzt von J. Krajná

²³ Siehe John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, 25. Ausgabe, London 1825, S. 51.

²⁴ Siehe John B. Watson, *Psychology from the Standpoint of a Behaviorist*, Philadelphia and London 1919, S. 42.

K OTÁZCE INTROSPEKCE

Článek navazuje na Rubínšteinovu apologii sebepozorování a rozebírá základní teoreticko-filosofickou problematiku introspekce. Označuje-li se introspekce za subjektivní metodu a nerozlišuje-li se při tom mezi různými významy termínu „subjektivní“ (vztahující se k subjektu, zkreslený i neprůkazný), vede to k jejímu nedoceňování. Introspektivní a extrospektivní pozorování jsou konec konců jen dvěma stránkami jedné a téže metody. Každá z těchto stránek obsahuje jak podíl objektivního, tak i subjektivního prvku poznání.

Poznátky, jichž bylo dosaženo na podkladě introspekce, jsou verifikovatelné kritériem praxe v jeho různých formách. Těž introspekce může někdy — spíše jen výjimečně — fungovat jako kritérium pravdy, ovšem v zprostředkované podobě.

Introspekce je analogicky jako sebeuvědomování specifickou komponentou celkového procesu subjektivního odrazení objektivní skutečnosti.

Introspekce umožňuje jen popis duševního dění, nikoli výklad jeho příčin a zákonitostí. Introspekce se specificky liší od Husserlovy fenomenologické metody, vycházející fakticky z introspektivních údajů, mající však za cíl poznání podstat.

Rovněž pro psychoanalýzu má introspekce stěžejní význam; psychoanalytická metoda a technika není však ztotožnitelná s introspecí.

Výsledky introspekce náležejí do kategorie zkušenosti, neboť jsou zkušeností člověka o vlastním prožívání. Introspekci však nelze zařazovat do zkušenosti smyslové; není činností nějakého smyslu nebo smyslů a není formou vnímání.

Jakožto rozumově řízené pojmové fixování zážitků (provázené určitým druhem představ a cítění) náleží introspekce v principu do myšlenkového odrazení skutečnosti.

Introspekce je spojena s verbalizací; není však pouhým vzorcem slovních reakcí, nýbrž organickou součástí procesu poznání. Její specifický význam je v tom, že jsou jí přístupné ony oblasti reality, které nejsou adekvátně postižitelné jinými metodickými postupy.